

Alex. Weigls Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte

„OBSERVER“

I. österr. behördl. konz. Bureau für Zeitungsberichte u. Personalmeldungen

Wien, I., Concordiaplatz 4.

Vertretungen

in Berlin, Budapest, Chicago, Genf, London, New-York,
Paris, Rom, Mailand, Stockholm, Christiania, St. Petersburg.
(Quellenangabe ohne Gewähr.)

Fremdenblatt, Wien

Ausschnitt aus:

vom: 30. 1. 1905

Theater und Kunst.

(Gustav Mahler-Viederabend.) Nach mancherlei Ungemach, welches die „Vereinigung schaffender Tonkünstler“ in letzter Zeit über ihre unbefangenen, ahnungslosen Gäste gebracht, indem sie Talente auf dieselben losließ, welche durch hinterhältige Exortionen oder hinhaltende Exortionen gleich quälend wirkten, räumte sie einen ganzen Abend wieder einem wirklich schaffenden Tonkünstler ein: der „Viederabend mit Orchester“ — mit einem Vor- und Nachtrakt (öffentliche Generalprobe am letzten Samstag, Wiederholung des Konzerts am nächsten Freitag) — welcher gestern im kleinen Musikvereinsaal stattgefunden, brachte rund zwanzig Gesänge von Gustav Mahler für eine Singstimme mit Orchester. Das war nun tatsächlich ein Gewinn und auch Genuß. Wer Mahlers

Schaffen verfolgen will, muß sich auch in diese Vieder besonders vertiefen, in welchen gar mancher Keim steckt und manche Wirkung schlummert, deren Entfaltung in des Künstlers symphonischen Riesengebilden offenbar wird. Trotzdem scheint Mahlers primäres Empfinden stets orchesterlicher Natur zu sein. So sehr die gestrigen Erfahrungen imstande waren, für die bedenkliche Kunstform des orchesterbegleiteten Viedes (oder was der komponierende Zeitgenosse so nennt) Ausnahmestimmungen zu erwirken, so sehr es anerkannt werden muß, daß in diesen Gesängen Mahlers die Singstimme ein eigenes Leben führt und nicht, wie bei anderen „schaffenden Tonkünstlern“ einem getretenen Bandwurm gleich sich krümmt und zwischen und um die Instrumente sich windet, so wächst auch bei Mahler das Lied aus dem instrumentalen Klangbilde heraus. Die Farbe ist sein eigentlicher Stimmungsfaktor. Das aber verleiht der Komposition das organische, einheitliche Gepräge. Besondere Freude und wohl auch Ueberraschung brachten die reichen melodischen Elemente und die fast durchwegs unmittelbar wirkende Stimmung, in welche Mahler die vorgeführten Vieder getaucht. Das Programm zerfiel in zwei Abschnitte. Der erste enthielt Dichtungen aus „Des Knaben Wunderhorn“, überwiegend Soldatenlieder — Mahlers Vorliebe für militärische Rhythmen und Klänge ist ja schon populär geworden — außerdem des Antonius von Padua Fischpredigt (bereits bekannt), das schwingvolle „Lied des Verfolgten im Turm“ mit seiner Dialogcharakteristik und das volkstümlich zarte, melodisch entzückende „Rheinlegendchen“. Die erwähnten Soldatenlieder — „Trost im Unglück“ (ein schneidendes Hwaren-Musikstück), dann „Der Schildwache Nachtlied“, der düstere „Lambourg'sell“ und der ins unheimlich Geisterhafte sich verfärbende Gesang „Nebelge“ — weisen allesamt klar, stramme Diktion und eine Fülle von geistreichen Details auf, die sich größtenteils in klanglichen Finessen und Pikanterien äußern; da prasseln des Komponisten Einfälle am reichsten hernieder, hier entläßt sich eben sein Geist am persönlichsten, Altes neu beleuchtend, Gemeingut individualisierend. Die zweite Programmhälfte war von Rückert-Liedern ausgefüllt. Außer dem tief und mächtig ergreifenden, kongenial vertonten Zyklus „Hunderttotenlieder“ hörte man das aus innerster Seele hervorgeholte, als Erlebnis mitgeteilte „Ich bin der Welt abhanden gekommen“, das männlich kräftige „Um Mitternacht“. Die intimen Worte des Dichters „Blicke mir nicht in die Vieder“ hat Mahler ganz sonderbarerweise nicht zur Reize ausgeschöpft; außer dem Klangreiz der Orchesteruntermalung bot das Lied, wenigstens nach dem ersten Hören, wenig Ansprechendes. Auch in reiner Lyrik schien uns der Komponist die Probe nicht ganz erbracht zu haben: „Ich atmet' einen linden Duf“ hat wohl die Schönheit der zarten Linie und eines reinen Klanges für sich; im übrigen dürfte aber der Inhalt des Gedichtchens (konzentrierter Lindenduf) für Mahler zu primitiv, zu unkompliziert gewesen sein. Die Wiedergabe der Vieder, in welche sich die Herren Weidemann und Moser teilten — (nur „Nebelge“ sang Herr Schröder, und zwar glänzend) — konnte nicht schöner sein. Herr Moser lieb den Gesängen seine lebenswürdige Frische und Zartheit, Herr Weidemann seine tiefe Innigkeit und Intelligenz, beide ihr klangvolles Organ. Der dirigierende Komponist war an der Spitze des (teilweise) philharmonischen Orchesters Gegenstand großer Ovationen.